

Kompass Ostmitteleuropa

Kritische Beiträge zur Kulturgeschichte

Hg. von Jiří Fajt und Markus Hörsch

Band 1

Milena Bartlová

Unsere „nationale“ Kunst

Studien zur Geschichte der Kunstgeschichte

Jan Thorbecke Verlag

Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. – Kniha vychází za podpory Česko-německého fondu budoucnosti.



Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung der Nationalgalerie Prag.

n á r o d n í g a l e r i e



Gedruckt mit Unterstützung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. an der Universität Leipzig

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Znaimer Retabel, Wien, Belvedere, Inv.-Nr. 4847, Detail

© Belvedere Wien

Übersetzung: Anna Ohlidal

Redaktion: Markus Hörsch

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-1087-5



**Josef Václav Myslbek (1848–1922):
Záboj und Slavoj von der Prager Palacký-Brücke, 1895, Sandstein**

Diese Skulpturengruppe stand gemeinsam mit drei weiteren bis zum Zweiten Weltkrieg auf den Pfeilern der Palacký-Brücke in Prag. Alle verbildlichten angeblich ortschechische Mythen der Anfang des 19. Jahrhunderts gefälschten und als authentisches Stück alttschechischer Überlieferung begrüßten und veröffentlichten sog. Königshofer und Grünberger Handschriften. Gemeinsam mit dem Denkmal des Begründers und „Vaters“ der modernen tschechischen Geschichtsschreibung, František Palacký (1798–1876), bildeten sie einen emblematischen Komplex romantischer Sichtweisen auf die älteste tschechische Geschichte.

Nach der Zerstörung der Brücke bei einem Luftangriff auf Prag im April 1945 wurden die Skulpturen im Park der zur Festung umgebauten Prager Hochburg (Vyšehrad) untergebracht. An diesem ebenfalls mythenbesetzten Ort (in der Vyšehrader Stiftskirche wurden jahrhundertlang Stab und Hirtentasche des tschechischen „David“, das heißt des legendären Dynastie-Begründers Přemysl, aufbewahrt) erinnern sie heute nicht allzu auffällig daran, wie lange und ernsthaft die tschechische Kultur und ihr historisches Gedächtnis einer Fälschung aufgesessen waren.

(Foto: Michal Kmínek, open source; bearbeitet durch Sarah Weiselowski)

Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeber	9
Vorbemerkung der Autorin	12
Unsere „nationale“ Kunst – eine Einführung	14
Rustikalisierung und Lyrismus als Merkmale der tschechischen Kunst	32
Die „slawischen Züge“ der böhmischen Malerei des Mittelalters aus Sicht des Rassismus und des Marxismus-Leninismus ..	41
Ist der Znaimer Altar österreichisch, deutsch, böhmisch oder mährisch?	52
Ein mährischer Schöner Stil?	75
Die deutsche Kunstgeschichte des Mittelalters in Böhmen .	87
Josef Opitz – Leben und Werk	106
Lässt sich eine andere als eine nationalistische Kunstgeschichte schreiben?	121
Wie Grenzen gemacht werden: Die mitteleuropäische Kunstgeschichte in Aktion	133
Fiktion, Projektion, Rekonstruktion: Der Fall Bruncvík ...	144
Zusammenfassung	154
Literatur	158
Ortsregister	175
Personenregister	177

Vorbemerkung der Herausgeber

Vor einiger Zeit bereits haben wir uns entschlossen, in unregelmäßigen Abständen in einem handlichen Format Bücher heraus zu geben, die auf den ersten Blick gegensätzlich erscheinenden Zielen dienen sollen:

Zum einen sollen Werke publiziert werden, die einen kritischen wissenschaftlichen Diskurs über nationale Grenzen hinweg vorantreiben. Unserer Ansicht nach ist ein solcher Diskurs auch mehr als 25 Jahre nach der politischen Wende von 1989 nicht in ausreichendem Maß in Gang gekommen – und angesichts der Renaissance von Nationalismen, die wir derzeit erleben, gilt es, ihn nicht gänzlich erlahmen zu lassen.

Zum andern sollen Bücher erscheinen, denen man auf den ersten Blick das in den letzten Jahrzehnten in bestimmten Forschungsrichtungen gleichsam als Verdammungsurteil gemeinte Epitheton „positivistisch“ angehängt hätte, also Werke, die unseren Kenntnisstand im Hinblick auf Bild- und Schriftquellen, auf archäologische, bauliche oder restauratorische Befunde untermauern können, die also auf die Erkenntnis hin arbeiten, „wie es eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke).

Der erstgenannten Intention entspricht vollkommen dieser erste Band der Reihe, der die wichtigsten Beiträge Milena Bartlovás zu Fragen einer „nationalen“ Kunst im Bereich Böhmens – Tschechiens in deutscher Sprache versammelt.

Dem letzteren Ziel entspricht eher der bereits 2013 erschienene Band 2 der Reihe, Künstler der Jagiellonen-Ära in Mitteleuropa, bearbeitet von Maritta Iseler, Sophie Lorenz-Rupsch und Markus Hörsch unter Mitarbeit von Jana Kneifl und Aleksandra Szewczyk.

Damit, dass wir Milena Bartlovás Buch zumindest in der Zählung den Vorrang geben, drücken wir aus, worauf es uns insbesondere ankommt: Auf eine lebendige, auch zuspitzende Diskussion, die sich der Historizität und weltanschaulichen Bindung jedes Werks, jeder Handlung und jeder reflektierenden Äußerung bewusst ist. Jeder Leserin, jedem Leser wird gerade bei der

Lektüre von Bartlovás Beiträgen auffallen, dass eine solche kritische Wissenschaft immer auch politische Äußerung ist. Dies ist selbstverständlich und erwünscht.

Beide Bände zeigen aber auch, dass zwischen einer kritischen, selbstreflexiven Wissenschaft und einer „positivistischen“ Herangehensweise kein Widerspruch besteht. Beide müssen sich ergänzen, keine kann ohne ihren dialektischen Widerpart sein. So ist gerade das Künstlerlexikon nicht als endgültige Wahrheit gemeint, sondern nur als ein zwar konzentrierender, aber selbstverständlich niemals einer ohnehin nur vermeintlichen Vollen- dung zustrebender Schnitt, auf dem weiter aufgebaut werden kann, dessen Ergebnisse diskutiert und ergänzt werden können.

Wenn wir der Reihe den Titel „Kompass(s) Ostmitteleuropa“ gegeben haben, könnte dies auf den ersten Blick anmaßend wirken, als wüssten wir, wo es „entlang geht“. Dieser Kompass weist jedoch nicht in eine eindeutige Richtung (das wäre ideologisch); aber er weist insofern in eine bestimmte Richtung, als es unserer Auffassung kein Zurück hinter bestimmte Erkenntnisse gibt: Dass z. B. nationale Sichtweisen als das genommen werden müssen, was sie sind, nämlich selbst Ergebnis bestimmter historischer Umstände, die es zu erforschen und zu hinterfragen gilt. Und dass insofern solche auf bestimmten Ideen und Ideologien beruhende Auffassungen nicht geeignet sind, Epochen oder Staaten oder auch künstlerische Werke angemessen zu beurteilen, in denen z. B. ebendiese Ideen und Ideologien noch gar nicht existierten.

Unser Kompass zeigt also in die Richtung, die mit der europäischen Einigung eingeschlagen wurde: Die Länder Europas entstammen einer zwar vielfältigen und oft nicht eben friedlichen Vergangenheit, besitzen aber, global gesehen, eine tiefgehende historische Verwandtschaft, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Entwicklungen und Veränderungen, Eliten, Akteure und „Erdulder“ es in vielen Bereichen erst noch zu ergründen gilt.

So soll die Reihe Kompass Ostmitteleuropa nur die vielleicht artikulierteste Seite dessen werden, was wir seit Jahren in unserer fachlichen Forschung und Publizistik am GWZO verfolgen, nämlich mit der 2014 bereits auf 18 Bände angewachsenen Reihe

Studia Jagellonica Lipsiensia, mit dem Handbuch zur Kunst in Ostmitteleuropa und unseren Ausstellungen – Karl IV., Kaiser von Gottes Gnaden (New York, Prag 2005/06), Europa Jagellonica (Kuttenberg, Warschau, Potsdam 2012/13), Fantastische Welten (Frankfurt/M., Wien 2014/15) und Karl IV. (Prag, Nürnberg 2016/17).

Dass dies alles möglich war und ist, dafür ist an dieser Stelle auch einmal zu danken: Den Direktoren des GWZO, zunächst Prof. Winfried Eberhard und dann Prof. Christian Lübke, dem stellvertretenden Direktor Prof. Stefan Troebst, besonders aber auch dem Verleger Jürgen Weis, mit dem uns über viele Jahre eine vertrauensvolle Zusammenarbeit, sozusagen in professionellem Ehrgeiz und heiterer Gelassenheit, verbindet.

Was diesen Band Nr. 1 betrifft, so danken wir dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und der Nationalgalerie Prag dafür, dass sie ihn finanziell möglich gemacht haben.

Jiří Fajt und Markus Hörsch Leipzig und Prag, Oktober 2015

Vorbemerkung der Autorin

Dieses Buch enthält verschiedene Studien, die in mehr als fünfzehn Jahren zum Thema nationale Merkmale der Geschichte des tschechischen Mittelalters entstanden sind. Ursprünglich handelte es sich zumeist um Vorträge auf Konferenzen.

Viele der Kapitel sind in irgendeiner Weise auf Themen der deutsch-tschechischen Beziehungen auf dem Gebiet der Kunstgeschichte bezogen, sodass ich es wirklich zu schätzen weiß, dass sie nun auch in Deutschland in Übersetzung erscheinen können. Ich denke, dass es für deutsche Kunsthistoriker interessant sein wird, die behandelten Fragen und Kontroversen einmal von der „anderen Seite“ betrachten zu können.

Einige Texte behandeln Fragen aus der Geschichte der Kunstgeschichte, andere analysieren konkrete mittelalterliche Kunstwerke, wobei sich jedoch zeigte, dass eine Antwort nur durch gründliche Untersuchung und nach einer Revision der älteren, national ausgerichteten Forschungsansätze zu finden ist. Bestimmte Themen ziehen sich durch alle Texte: die Konstruktion der Kunstgeschichte in Mitteleuropa und der Einfluss anachronistischer nationaler Stereotypen und Projektionen auf diese Konstruktion, die Untersuchung von Charakter und Einfluss der Wiener Schule der Kunstgeschichte, die Möglichkeit, heute bereits ineffektiv gewordene Modelle zu überwinden und beispielsweise durch das historische Kommunikationsmodell zu ersetzen. Vor allem möchte dieser Band darauf hinweisen, dass die Studienergebnisse, zu denen die Generationen unserer Vorgänger gelangt sind, kritisch und aufgeklärt gelesen werden müssen.

Seit der tschechischen Ausgabe dieses Buches sind sechs Jahre vergangen. Dennoch haben wir uns bei der Veröffentlichung in der Reihe Kompass Ostmitteleuropa entschieden, die Texte und ihre Literaturnachweise nicht zu aktualisieren. In zwei Fällen wurden jedoch Ausnahmen gemacht: Zum einen brachte das wieder erwachte Interesse an der Persönlichkeit des tschechisch-deutschen Kunsthistorikers Joseph Opitz in den letzten Jahren neue Informationen über sein Leben, die es notwendig

machten, den ursprünglichen Text zu ergänzen. Und zum andern: Wo von der kritischen Bewertung der tschechischen kunsthistorischen Tradition des 20. Jahrhunderts die Rede ist, kann ich anstelle eines kurzen vorläufigen Textes in tschechischer Sprache nun auf eine breiter angelegte und gründlichere Studie bauen, die auf Englisch veröffentlicht wurde.

Ich danke Jiří Fajt und Markus Hörsch dafür, dass mein Buch dadurch geehrt wird, den ersten Band einer Publikationsreihe mit kritischen Beiträgen zur Geschichte der Kunst in Ostmitteleuropa zu bilden, sowie für die sorgfältige Bearbeitung der Edition. Anna Ohlidal verdanke ich die sensible und brillante Übersetzung.

Milena Bartlová

Prag, Oktober 2015